

Verkaufsstelle des Verlagsbureau  
in Wien, 10. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
kündet:  
Russischer Kriegsschauplatz.  
Die Russen gaben auch gestern nicht ihre nach wie  
vor ergebnislosen Angriffe in Ostgalizien auf, wo bei  
den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Trup-  
penkörper mitunter die Hälfte ihres Standes einbüßten.  
Die Straßensfront wurde angegriffen und der zurück-  
geworfene Feind verließ den Kampfplatz stellenweise  
in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer  
Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russi-  
sche Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern ge-  
meldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000. Die  
Absicht des Gegners, im Raume nördlich Czartorysk  
neuerlich das Westufer des Sinyr zu gewinnen, wurde  
durch unser Feuer vereitelt.

## 11. Jahrgang.

# Polauer Tagblatt

Verkaufsstelle des Verlagsbureau  
in Wien, 10. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
kündet:  
Italienischer Kriegsschauplatz.  
Die Lage an der italienischen Kampffront ist un-  
verändert. Gegen die Hochfläche von Bielgereuth raffte  
sich der Feind zu keinem größeren Angriff auf. Mehrere  
Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen kläglich zu-  
sammen. Die Verluste der Italiener betragen in den  
letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Boia, Montag, 11. Oktober 1915.

Nr. 3284.

## Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 10. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
kündet:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen gaben auch gestern nicht ihre nach wie  
vor ergebnislosen Angriffe in Ostgalizien auf, wo bei  
den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Trup-  
penkörper mitunter die Hälfte ihres Standes einbüßten.  
Die Straßensfront wurde angegriffen und der zurück-  
geworfene Feind verließ den Kampfplatz stellenweise  
in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer  
Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russi-  
sche Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern ge-  
meldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000. Die  
Absicht des Gegners, im Raume nördlich Czartorysk  
neuerlich das Westufer des Sinyr zu gewinnen, wurde  
durch unser Feuer vereitelt.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der italienischen Kampffront ist un-  
verändert. Gegen die Hochfläche von Bielgereuth raffte  
sich der Feind zu keinem größeren Angriff auf. Mehrere  
Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen kläglich zu-  
sammen. Die Verluste der Italiener betragen in den  
letzten Tagen etwa 2000 Mann.

### Serbischer Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Matsch-  
wa und nördlich Obrenowag bringen erfolgreich vor.  
Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen  
und deutschen Regimenter haben die Stadt nach er-  
bitterten Straßenkämpfen gesäubert und befinden sich im  
Angriff auf die südwestlich und südöstlich liegenden  
Höhen. Weiter stromabwärts gewannen unsere Ver-  
bündeten schon mit starken Kräften das Südufer der  
Donau und warfen den Feind aus mehreren Stellungen.  
Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und  
Truppen nach Ueberwindung der großen Stromlinie  
in ihren Berichten der unermüdbaren und heldenhaften  
Tätigkeit unserer braven Pioniere und der aufopfernden  
Mitwirkung der Donauschlottillen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hüfer, FML.

## Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 10. Oktober. (R.-B. — Wolffsbureau.)  
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich Souchez verloren die Fran-  
zosen einige Gräben. Bei Tahure in der Champagne ge-  
wannen wir von dem verlorenen Boden auf etwa vier  
Kilometer Frontbreite in einem Gegenangriff etwa 100  
Meter zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten, die ihnen bei Garbunowka  
entzogenen Stellungen wieder zu nehmen. Es kam zu  
heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des  
Feindes endigten. Nördlich der Bahn Dünaburg—Ponie-  
wiesch und westlich Linsti wurden feindliche Stellungen  
in etwa 8 Kilometer Breite genommen, 750 Gefangene  
gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich  
Pinsk wurde das Dorf Sintschitschi im Sturm ge-  
wonnen. Zwischen der Rosalowka und der Bahn Kowel  
—Nowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes ab-  
gewiesen und 383 Gefangene gemacht. Die Armee Boly-  
mer schlug starke russische Angriffe nordwestlich Tarnopol  
zurück.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die Höhen im Südwesten  
und Südosten sind nach einem Kampfe in unserer Besit-  
zung. Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er stand,  
geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Fortschreiten.  
Oberste Heeresleitung.

## Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Boia, 10. Oktober 1915.

Die erste österreichisch-ungarische Armee hat die  
Save überschritten und macht Fortschritte in der Matsch-  
wa, sowie bei Obrenowag im Flußtale der Kolubara.  
Die zweite und dritte Armee hat nach erbittertem Stra-  
ßenkampfe die Stadt Belgrad gesäubert und ist im An-  
griffe gegen den 203 Meter hohen Topytscher Berg und  
das 215 Meter hohe Banovo Brdo im Südwesten  
der Stadt, sowie gegen den südöstlichen Höhenzug, der  
östlich und südöstlich von Belgrad von 287 Meter  
bis zu der 565 Meter hohen Avala ansteigt. Der  
Widerstand der Serben scheint, nach der langen Dauer  
der Straßenkämpfe zu urteilen, verzweifelt gewesen zu  
sein. Die vierte Armee hat die Donau bei Semendria  
über die Semendrianer Insel bei der Temes-Insel und  
bei der Molbawa-Insel (gegenüber Golubac) überseht.  
Nach der glücklichen Ueberwindung des mächtigen Donau-  
hindernisses, das die Serben sicherlich zu Verteidigungs-  
zwecken sehr gut auszunutzen verstanden, dürfte der  
Gang der Operationen noch wesentlich beschleunigt wer-  
den. Bei der Ueberwindung des Stromes hat sich unsere  
Donauschlottille, wie es nicht anders zu erwarten war,  
rühmlichst herorgetan. Auch die Leistung der Pioniere,  
welche den auf der Strecke von Belgrad nach Se-  
mendria reißenden Strom bezwangen, wird nur von  
einem Kenner der Donau richtig eingeschätzt werden  
können.

Das Charakterbild der Kämpfe auf den übrigen  
Kriegsschauplätzen hat sich nicht geändert.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

### Italienische Meldung.

Rom, 8. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom  
Donnerstag:

Auf der Hochfläche nordwestlich von Arfiero führte  
die kräftige Tätigkeit unserer Truppen am 3. und 5.  
und in der Nacht zum 6. Oktober zu ziemlich lebhaften  
Zusammenstößen auf der Frontlinie vom Monte Ma-  
ronia über die Mündung des Orsaratales (Astico) bis  
zum Fondatal südlich vom Durzerberge. Unterstützt durch  
das Feuer der Artillerie, hatten die Unserigen überall  
die Oberhand. Im Felatiale versuchten feindliche Abtei-  
lungen, die in mehrere Gruppen geteilt waren, sich an  
die bewaldeten Abhänge der Höhen südlich vom Flusse  
zu schleichen. Sie wurden mit Verlusten zurückgeschlagen  
und ließen einen Offizier und zehn Soldaten in unseren  
Händen. Auf dem Karst belästigte der Feind am Mor-  
gen des 6. Oktober unsere Stellungen auf dem linken  
Flügel unserer Linien im Abschnitt Monte San Michele  
mit lebhaftem Feuer. Eine Abteilung unserer Infanterie  
brach in die Schützengräben ein, die sich gegen den Ab-  
hang des Monte San Michele nach Peteano hin er-  
streckten, griff die kleinen Abteilungen des Feindes, die  
sie besetzt hielten, an, schlug sie in die Flucht und machte  
26 Gefangene. Gezeichnet: General Cadorna.

### Französische Meldung.

Paris, 8. Oktober. Amtlicher Heeresbericht vom  
Donnerstag nachmittags:

Der Feind beschloß im Laufe der Nacht heftig  
unsere ganze Front an der Scarpe. Er unternahm vier  
aufeinanderfolgende Gegenangriffe gegen die kürzlich  
von uns eroberten Stellungen in den Gehözen und an  
den Wegen von Souchez nach Angres. Er wurde völlig  
zurückgeworfen. Starke gegenseitige Beschleßung südlich  
von der Somme im Abschnitte Anbecy—Dancourt—  
Canny sur Mah, sowie nördlich von der Aisne im Ge-  
biet von Tracy le Val und im Salmardwald. In  
der Champagne unternahmen die Deutschen gegen Abend  
hartnäckige Offensivversuche in aufeinanderfolgenden  
Linien gegen die Stellungen, die sie nördlich von Tahure  
verloren hatten. Sie mißlangen überall, die Deutschen  
erlitten schwere Verluste. In Eparges brachten wir zwei  
Minen zur Explosion und beschädigten die deutschen An-  
lagen schwer. Heftige beiderseitige Beschleßung zwischen  
Maas und Mosel nördlich Füren. In Lothringen ver-  
suchte eine starke feindlich Aufklärungsabteilung an un-  
serer Schützengräben im Gebiete von Aihenville heran-

zukommen. Sie wurde vor unseren Drahthindernissen  
angehalten und durch unser Sperrfeuer und Infanterie-  
feuer zurückgetrieben.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag abends: Gegen-  
seitiges heftiges Geschützfeuer in der Umgebung von  
Neuport und im Abschnitte Heras—Steinstraete. Die-  
selbe beiderseitige Artillerietätigkeit im Artois. Wir rück-  
ten leicht südlich Thelus bei der Straße Arras—Lille  
vor. Ein vom Feinde gegen einen unserer vorgeschobenen  
Posten bei Popincourt südlich Rone versuchter Hand-  
streich mißlang vollkommen. An der Aisne verursachten  
unsere Batterien durch ihr Feuer zwei sehr heftige Ex-  
plosionen in den feindlichen Linien im Gebiet von Su-  
vincourt und einen Brand im Bahnhof von Guignicourt.  
In der Champagne unternahmen die Deutschen im Laufe  
des Tages zwei Gegenangriffe gegen unsere Stellungen  
westlich der Navarinfarm; alle beide wurden zurückge-  
schlagen, der Feind erlitt starke Verluste. Bombenkämpfe  
in den Argonnen, in Fillemore und Haute-Chenauchee.  
Der Feind richtete gegen verschiedene Punkte der Loth-  
ringer Front besonders bei Arracourt und Bures nörd-  
lich Reillon und nordöstlich Babonvillers eine starke  
Kanonade, die wir wirksam beantworteten. In den Bo-  
gesen zerstreuten wir eine starke deutsche Aufklärungs-  
abteilung, die sich zum Angriff gegen einen unserer  
Posten östlich vom Sondernachtal anschickte. Eines un-  
serer Flugzeuge beschloß heute nachmittags mit einem  
Maschinengewehr einen deutschen Fesselballon, der in  
Flammen in die feindlichen Linien fiel.

### Russische Meldung.

Petersburg, 7. Oktober. Mitteilung des Großen  
Generalstabes vom 6. Oktober, 11 Uhr 30 Minuten  
abends:

Westfront: In der Gegend von Jakobstadt ist das  
gewohnte Geschützfeuer lebhafter geworden. Südwestlich  
von Jakobstadt bombardierten die Deutschen die Gegend  
von Jarigrad. Auf der Front der Gegend von Dina-  
burg hat der Artilleriekampf nicht aufgehört. In der  
Gegend südlich von Postawy haben wir den Feind aus  
den Schützengräben des Gutshofes Zagaz vertrieben. Auf  
der Front zwischen dem Narotsch und dem Wischniew-  
see haben wir den Feind noch weiter zurückgeworfen,  
und während der Verfolgung der Deutschen in der Ge-  
gend südwestlich des Wischniewsees haben unsere Truppen  
Abramowzizna, die Kolonie Boroby-Mlyn und die  
Ortschaft Manki im Norden von Smorgon besetzt.  
In den Gegenden südlich bis zum Pripiet keine wesent-  
liche Aenderung. An der Stachowmündung versuchte der  
Feind von neuem sich der Ortschaft Bogog zu bemäch-  
tigen, indem er unter dem Schutze eines konzentrierten  
Feuers seiner Artillerie einen Angriff darauf richtete.  
Wir haben diesen Angriff abgewiesen. Im Südwesten  
von Czartorysk in Wolhynien wurde der Feind gegen  
die Ortschaft Nowo-Gjeski zurückgedrängt. Er ließ da-  
bei ungefähr 150 Gefangene und ein Maschinengewehr  
in unserer Hand. In der Gegend der Ortschaften Ras-  
nowola und Koszysze im Osten von Kolyk fanden  
mehrere Zusammenstöße mit dem Feinde statt, der vor-  
rückte.

Kaukasusfront: In der Gegend des Küstengebietes  
des Schwarzen Meeres im Südwesten von Rhopa Zu-  
sammenstöße von Vorhut. Im Südwesten des Dortum-  
sees auf der Front zwischen den Ortschaften Kemhyk  
und Arbrot, im Nordwesten von Choroffan versuchten  
die Türken am 4. Oktober unter Benützung der Dunkel-  
heit vorzurücken, wurden aber durch unser Feuer aufge-  
halten. Im Süden von Choroffan, bei der Ortschaft  
Kurfa, Zusammenstöße mit türkischen Vorhut.

## Der Krieg mit Italien.

### Österreichische Unternehmungen auf der Südwestfront.

Wien, 10. Oktober. (R.-B.) Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird gemeldet: Im Küstengebiet ist gestern  
unsererseits auf die Gebäude in Luriceo ein Feuerüber-  
fall gemacht worden, wobei einige italienische Unter-  
künfte zerstört wurden. Auch im Küstengebiet wurden  
unsererseits erfolgreiche Unternehmungen zur Zerstörung  
feindlicher Sappen durchgeführt, wobei die Italiener  
schwere Verluste erlitten.

**Vom Balkan.**

**Umbildung des bulgarischen Kabinetts.**

Sofia, 10. Oktober. (R.-B.) Die Agence bulgare meldet: Das Kabinett erfuhr eine leichte Aenderung. Der Ministerpräsident Radostawow übernimmt endgültig das Ministerium des Aeußern und überläßt das Ministerium des Innern dem ehemaligen Bürgermeister Christo Popow. General Nasdenow wurde an Stelle Sekows, der mit dem Oberkommando betraut wurde, zum Kriegsminister ernannt.

**Schwedenlands Neutralität.**

Paris, 10. Oktober. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Der griechische Gesandte in Paris ist von der griechischen Regierung beauftragt worden, der französischen Regierung mitzuteilen, daß die griechische Neutralität auch fernerhin den Bivervandsmächten gegenüber den Charakter des aufrichtigsten Wohlwollens beibehalten wird.

**Abreise der bulgarischen Gesandtschaft aus Paris.**

Paris, 10. Oktober. (R.-B.) Die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft sind gestern abends aus Paris abgereist.

**Berschiedenes.**

**Einberufung des Landsturmes in Rußland.**

Petersburg, 10. Oktober. (R.-B.) Die „Nietzsch“ meldet: Ein kaiserlicher Ukas beruft den gesamten Landsturm erster Klasse, sowie die fünf ersten Jahrgänge des Landsturmes zweiter Klasse ein.

**Ueberhandnehmen der Reaktion in Rußland.**

Petersburg, 10. Oktober. (R.-B.) Der Minister des Innern Schtscherbatow (ein bekannter Anhänger der Duma. D. Red.) ist zurückgetreten und wurde durch den Kammerherrn Chwostow ersetzt. Auch der Oberprokurator des heiligen Synods, Samarin, ist zurückgetreten.

**Wolani zeitweilig Leiter des Außenamtes.**

Paris, 10. Oktober. (R.-B.) Der Minister des Aeußern Delcasse, der leidend ist, nahm gestern am Ministerrat nicht teil. Ministerpräsident Biviani leitete vorübergehend das Ministerium des Aeußern.

**Die Vorschläge des Papstes.**

Rom, 8. Oktober. Der „Osservatore Romano“ bekennt die Nachricht, daß der Papst den Regierungen der kriegführenden Staaten den Abschluß eines Waffenstillstandes für den Allerheiligstag vorgeschlagen habe. Dieser Vorschlag habe also auch nicht abgelehnt werden können, wie behauptet wurde. Das Blatt weist sodann darauf hin, daß durch die Erklärung der englischen Regierung, sie halte die Hospitalisierung der kranken und verwundeten, aber zum Militärdienst noch fähigen Gefangenen in der Schweiz nicht für durchführbar, die Hospitalisierung der in England befindlichen deutschen Gefangenen und vielleicht auch der in Deutschland befindlichen englischen Gefangenen in der Schweiz nicht verwirklicht werden könne. Dies treffe jedoch nicht zu auf die in Deutschland befindlichen französischen und belgischen Gefangenen und die in Frankreich befindlichen deutschen Gefangenen, für die vom Heiligen Stuhl auf Veranlassung der französischen Regierung ein Vorschlag auf Hospitalisierung gemacht worden sei. Was die zum Kriegsdienst untauglichen Zivilinternierten betreffe, so habe tatsächlich der Heilige Stuhl ein Abkommen zwischen England und Deutschland zustande gebracht und für diese die Erlaubnis erwirken können, ohne Rücksicht auf das Alter in ihr Vaterland zurückkehren zu können. Der „Osservatore Romano“ schreibt zum Schluß, daß alle Vorschläge des Heiligen Stuhles, die darauf abzielten, die Folgen des Krieges zu mildern, mit Ausnahme des Vorschlages eines Waffenstillstandes auf Weihnachten vorigen Jahres von Erfolg gekrönt waren.

**Vom Tage.**

**Befobungen.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhnte allergnädigst anzubefehlen, daß dem Korvettenkapitän in der Reserve Desiderius Rolan in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde die Allerhöchste besoldende Anerkennung bekanntgegeben werde. — Rom k. u. k. Hofadmiralatsrat wird belobt der Bootsmann G. M. Etto Nohl vom Stande der Artillerieschule für hervorragende, vom besten Erfolge begleitete Tätigkeit bei der Ausbildung des zweiten Artillerieinstruktorkurses.

**Rückübergabe von Privatwohnungen.** Die von der Marineverwaltung infolge der Evakuierung Polas übernommenen Privatwohnungen können von nun an nach vorheriger Anmeldung beim Marine-Land- und Wasserbauamt zwischen dem 1. bis 20. jeden Monats bei Einstellung der Mietzinszahlung durch die Kriegsmarine und Erlösung der Schadenshaftung der Marineverwaltung von den Mietparteien rückübernommen werden. Bei den kommissionell vorzunehmenden Rückübergaben der Effekten und Feststellung von Schäden, sowie bei der Geltendmachung von etwaigen Ersahanprüchen wird

nach Punkt 0—4 der „Direktiven für den Abschub der Familien von Marinepersonen aus Pola im Mobilitätsfall“ vorgegangen werden. Marinepersonen, die ihre Wohnungen rückübernommen haben, gebührt von dem auf die Wohnungsrückübernahme nächstfolgenden Monatsersten für ihre Person das dargemessene Quartiergeld für die bleibende Einquartierung in dem für den Hauptkriegshafen festgesetzten Ausnahme. Marinepersonen, die schon früher ihre Wohnungen vom Aerar rückübernommen und ihre Effekten gegenwärtig noch in Pola haben, gebührt das Quartiergeld vom 1. November 1915 angefangen. Sollten Marinepersonen vor dem 1. November 1915 ihre Einrichtungen von Pola abtransportiert haben, so werden ihnen an Stelle der vorerwähnten Quartiergebühren die Ueberfiedlungsauslagen bei gleichzeitiger Wahrung des Anspruches auf die Vergütung der Rücküberfiedlungsauslagen vergütet werden. Die Quartiergebühren sind den Anspruchsberechtigten bei den zuständigen Rechnungskörpern gegen Vorlage einer die Rückübernahme der Wohnung betreffenden Bestätigung des Marine-Land- und Wasserbauamtes anzuweisen. Durch den Bezug dieser Quartiergebühren erleiden die Familiengebühren, dann der Anspruch auf die Quartiersentschädigung für die Eingekerkerten keine Schwächung. Dagegen ist den am Lande in den Bezug dieser Quartiergebühren getretenen Marinepersonen das Translokationsquartiergeld einzustellen. Eine Rückübernahme der nach vorliegenden Bestimmungen übergebenen Privatwohnungen durch die Marineverwaltung findet nicht mehr statt. (Erlaß Abt. 3—M. S. Nr. 20079 vom 30. September 1915.)

**Unentgeltlicher schriftlicher Unterricht.** Von der Erziehung ausgehend, daß sich nach Beendigung des Krieges zweifellos eine starke Nachfrage nach gut ausgebildeten Kontorkräften geltend machen wird, eröffnet der Deutsche Volksbildungsverein für die Leser unseres Blattes im Oktober einen unentgeltlichen schriftlichen Unterrichtskurs für Gabelberger, Stenographie, einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung. Vorkenntnisse werden nicht verlangt, dagegen ist die vollständige Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift unbedingt erforderlich. Nach Ablegung der schriftlichen Schlußprüfung erhalten die Teilnehmer rechtsgültige Zeugnisse. Anmeldungen sind mittels Postkarte an den Deutschen Volksbildungsverein, Wien, 4. Bez., Technikerstraße 9, zu richten.

Eine neue Karte des nördlichsten russischen Kriegsschauplatzes in bekannt vorzüglicher Ausführung hat die kartographische Anstalt G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bezirk, Schottenfeldgasse 62, eben herausgegeben mit G. Freytags Karte der Ostsee-Provinzen Kurland, Livland, Estland, 1:1 Mill., 70x85 cm groß, Kr. 1.20. Die mit sehr vielen Ortsnamen versehene Karte reicht von der schwedischen Küste bis St. Petersburg, von Königsberg über Wilna bis Witebsk und enthält auch die Alandsinseln sowie einen großen Teil des südlichen Finnland. In Farben schön ausgeführt, bildet diese neue Karte eine wertvolle Bereicherung der Freytagschen Kriegskartenreihe, die nun schon über 30 verschiedene Nummern enthält, und ist eine gute Ergänzung der früher erschienenen bestbelegten Karte Freytags: Oesterreichisch- und deutsch-russische Grenzgebiete, 1:1 Mill., 85x100 cm groß, Kr. 1.20, mit Porto Kr. 1.30, die von Memel—Wilna bis zur rumänischen Grenze reicht. Wir empfehlen beide Karten, die gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bez., Schottenfeldgasse 62, zu beziehen sind.

**Armee und Marine.**

**Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 283.**

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Haas.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Poschnig.  
Aerzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“  
Linienschiffsarzt d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital  
Landsturmarzt Dr. Löw.

**Gerichte.**

Die „N. 3. Ztg.“ schreibt:  
Man hat hier schon einmal die Gelegenheit benützt, um auf die unheilvolle und das klare Denken verwickelnde Rolle hinzuweisen, die Gerichte aller Art zu spielen vermögen. Es geschah damals, als über den zweiten russischen Vorstoß nach Ostpreußen hinein die wunderbarsten Gerichte über deutsche Niederlagen und die Erfolge Kennenkampfes im Umlauf gesetzt wurden. Man hat auch sonst noch ab und zu gewarnt, sich von Gerichten, selbst wenn sie mit dem stärksten Pathos der Ueberzeugung vorgetragen werden, beeinflussen zu lassen. Die gleiche Warnung ist auch heute wieder am Platze. Denn was in den letzten Tagen und Wochen an Gerichten aufgebracht und in die Welt hinaus geschrien worden ist, ist kaum zu glauben. Nun leisten ja Kriegzeiten der Gerichte die besten Vorarbeiten. Man ist aufgeregt, vielfach im klaren Denken etwas getrübt. Darum ist man auch für jeden Eindruck empfänglich und kontrolliert ihn weniger auf Ursprung

und Berechtigung. Auf diese Weise finden auch jene Gerichte Glauben, die jeglichen Untergrundes entbehren und lediglich aus Sensationslust oder zum Abmontierenfang frei erfunden und lanciert werden. Während des russisch-japanischen Krieges bestand bekanntlich in Sientzin eine solche Entensfabrik. Selbe und weiße Ehrenmänner erfannen hier alle möglichen Nachrichten, die je nach Konjunktur, für goldene Zwecke verwendbar gemacht werden konnten. Non ole!

Man muß daher in Kriegzeiten überhaupt, besonders aber in Perioden, wo scheinbar alles nach einem kommenden bedeutenderen Ereignis hin drängt, ein solches gewissermaßen in der Luft liegt, alle die herum-schwirrenden Gerichte sich doppelt und dreifach besehen und sie genau auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen. Wie vielmal ist nicht schon von deutschen und österreichischen Truppenverschiebungen die Rede gewesen, ohne daß gerade zu diesen Zeitpunkten solche stattgefunden haben. Wie oft haben schon Phantasie und krankhafte Prophetie französische Heere um Velfort zum Einfall in Süddeutschland bereitgestellt, ohne daß sich diese Nachrichten erwahrt hätten. Wo ist jene französische Diverston nach Serbien, der italienische Einmarsch in Albanien, die Besetzung albanischen Gebietes durch die Serben geblieben, von denen man als unmittelbar bevorstehend gesprochen hat? Ähnlich wird es sich auch jetzt wieder mit den 300.000 Mann verhalten, die in Marseilles bereitstehen sollen, um nach Saloniki zum Angriff gegen Türken und Bulgaren verfrachtet zu werden. Wie wenn die Franzosen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt Leute zur Verwendung außerhalb Frankreichs im Ueberfluß hätten. Und so wird es wohl noch mit anderen Offensiven und Diverstonen gehen, die man jetzt als vollständig sichergestellt und in aller nächster Zeit beginnend hinzustellen beliebt.

Meist werden in erster Linie die Kriegführenden durch die Verbreitung solcher Berichte und Tatumnachrichten betroffen, zumal diese in der Regel lange Weine haben und gerade dorthin gelangen, wohin sie nicht gelangen sollten. Im Jahre 1866 hat das geräuschvolle Zuklappen eines Proghastendeckels bei dunkler Nacht und im finsternen Walde in Verbindung mit dem Geräusch vom Anmarsch der Preußen einer bayerischen Kürassierbrigade übel mitgespielt. Der im Walde widerhallende Schall des zugeklappten bayerischen Proghastendeckels wurde für einen preußischen Kanonenschuß angenommen, man machte Kehrt, und bald ging es in toller, unaufhaltbarer Fahrt zurück, gute sechzig Kilometer weit. Aber auch die Neutralen haben darunter zu leiden. Sie verursacht Aufregung und Unsicherheit, wo gerade das Gegenteil nötig wäre, schafft Bedrückung, wo diese nicht angebracht ist, und kann unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu Maßregeln führen, die unnütz sind und die man später zu bereuen hat.

**Allerlei.**

**Champagnerherbst.** Der nicht von den Deutschen besetzte oder von den Kriegswirren unmittelbar heimgegriffene Teil der Champagne hat, gleich anderen Weinregionen, eine außergewöhnlich ergiebige Ernte. Man schätzt diesen Landstrich auf 12.000 Hektar und den Ertrag auf 3- bis 400.000 Hektoliter, um die Hälfte mehr als im vorigen Jahre. Die Traube ist sehr gut und hat auch genug Säure, um Dauerhaftigkeit zu versprechen. Auf der ungünstigen Seite aber steht der Mangel an Arbeitskräften, Fuhrwerk und Pferden, auch an Fässern und Flaschen. Ein Timesbericht aus Sperrnay klagt über den schlechten Geschäftsgang, unter dem alle großen Champagnerhäuser leiden. Man ist auch misvergnügt darüber, daß England den Weingenuß einschränkt, obwohl man die Gründe wohl begreift. Besseren Absatz finden die minderen Schaumweine, die, weil sie nicht der eigentlichen Champagne entstammen, ihr auch nicht mehr den Namen entnehmen dürfen — man erinnert sich der Wingerunruhen, die das Verbot erregt hat. Es wird indessen noch manchmal gegen das Gesetz verstoßen. Diese billigen Schaumweine gehen in großem Maße nach den neutralen Ländern. Der Bericht schließt, um nicht aus der englischen Rolle zu fallen, mit einer Anzahl bummer Ausfälle gegen die Deutschen: „Die Mischung und Abstufung der Weine ist ein verwickeltes und schwieriges Geschäft und erfordert eine angeerbte feine Zunge. Solcher Geheimnisse bemächtigt man sich nicht so einfach. Die Deutschen entdeckten sie nicht, als sie während der Kämpfe an der Marne Sperrnay besetzten.“ Als ob nicht gerade Deutsche an der Herstellung des französischen Champagners wie der Schaumweine seit vielen Jahrzehnten hervorragend beteiligt gewesen wären und ihre Erfahrungen so gut gesammelt hätten wie die Franzosen! Weiter: „Die Deutschen plünderten die Keller der Bürger, aber die großen Weingärten ließen sie unberührt, erstens weil sie keine Zeit hatten, und zweitens, weil die Herren, deren Häuser so eindrucksvoll an der Rue du Commerce lagen, an Ort und Stelle waren, um ihr Eigentum zu schützen.“ Als ob die großen Herren in diesem Falle gewesen wären, Widerstand zu leisten, wenn die „Summen“ wirklich auf Plünderung ausgegangen wären und sich nicht mit ihrem Tagesbedarf begnügt hätten!

**Motorboote gegen Unterseeboote.** Wie ausländische Zeitungen zu berichten wissen, haben Rußland und England in Amerika eine größere Anzahl von Motorbooten bestellt, die die etwas unwahrscheinliche Fahrgeschwindigkeit von 50 Seemeilen in der Stunde besitzen sollen. Jedes dieser Boote soll mit zwei bis drei leichten Geschützen ausgerüstet sein. Die Motorboote sollen hauptsächlich für die Jagd auf feindliche Unterseeboote bestimmt sein. Ihre hohe Fahrgeschwindigkeit soll sie befähigen, die von ihnen entdeckten Unterseeboote früher anzugreifen, als diese Zeit finden, unterzutauchen. In Marinekreisen scheint aber die Ansicht zu herrschen, daß die Wirkung dieser Boote nicht hoch anzuschlagen sei, da ja die Unterseeboote heute schon so armiert sind, daß sie sich auch auf einen Geschützkampf einlassen können, wie dies im jetzigen Kriege schon geschehen ist.

**Papierene Rettungsboote für Unterseeboote.** Wie die „Papier-Zeitung“ dem „Japan Magazine“ entnimmt, erfand der Vizeadmiral Sokoyama ein Verfahren zur Herstellung von Papierbooten, um die Mannschaft von Unterseebooten im Falle eines Unglückes zu retten. Das ohnein außerordentlich zähe und feste, „hashikirazu“ genannte Papier aus Maulbeerbaumfasern wird nach besonderem Verfahren wasserdicht gemacht, wodurch seine Festigkeit noch steigt. Zwei Blätter so bereiteten Papiers werden so fest zusammengeklebt, daß zwei Leute es mit voller Kraft nicht zerreißen können. Dieses Papier kann stundenlang unter Wasser liegen, ohne seine Festigkeit zu verlieren. Das Boot ist eigentlich eine Art Floß, bestehend aus mehreren papierernen Röhren, in welche Luft gepumpt wird, und die wie die Holzstämmen eines Floßes aneinander gereiht sind.

**Wie zwei unglückliche Liebende vereint wurden.** Die in diesen Tagen in London erfolgte Erstaufführung des neuen Stückes „Die große Trommel“ von Arthur Pinero hat zu einem für das englische „Kunst“-Leben bezeichnenden Streit Veranlassung gegeben. „Die große Trommel“ hatte, wie das bei allen Stücken Pineros in England üblich ist, einen großen Erfolg. Nur ein Umstand rief das Mißvergnügen des Publikums hervor: das Stück, das lustig beginnt, hat einen tragischen Ausgang. Der englische Theaterbesucher verträgt mancherlei; aber wenn das Liebespaar am Schluß des Abends auseinandergeht, statt sich geliebt und glücklich in die ausgebreiteten Arme zu fallen, fühlen die Zuschauer der Parkettplätze sich sozusagen in ihren Gefühlen betrogen. Darum wurden die Londoner Blätter mit einer Flut von Zuschriften überschwemmt. Die Diskussion war heftig und wortreich und gipfelte in dem Argument, daß man in einer so traurigen Zeit von einem geschätzten Autor wohl verlangen könne, daß er die Gemüter durch einen tragischen Stückschluß nicht noch mehr herabstimme. Nunmehr ist der Streit beendet. Wie die „Times“ bekanntgibt, hat Pinero das Stück geändert und darin gewilligt, daß das Liebespaar am Schluß in reinem Glück vereint werde! Es geht doch nichts über wahres Kunstempfinden...

**Grenzverkehr im Kriege.**

In dem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges Wien-Berlin der österreichischen Nordwestbahn sitzt eine buntgewürfelte Gesellschaft, Damen und Herren etwa zu gleichen Teilen, das norddeutsche Element überwiegt. Das österreichische verhält sich eher etwas zurückhaltend, obgleich es hier zu Hause ist; größere Verbindlichkeit beim Austausch höflicher Redensarten und sorgfältiger gebügelte Beinkleider bilden seine äußerlichen Kennzeichen. Es wird vom Kriege wenig gesprochen, man hat vor acht Stunden in Wien die letzten Neuigkeiten gelesen, der Stoff ist erschöpft.

„Die Rumänen sollten —“ sagt der eine.  
 „Ja, wenn Hindenburg nur an der richtigen Stelle über die Dina kommt —“ meint der andere.  
 „Handelsverträge sind der reine Schmarren in solchen Zeiten —“ orakelt der dritte.  
 Eine bereits in Pelz gewickelte Dame liest im Unterhaltungsbuch: „Mit dem Landsturm in Galizien“.  
 „Nein, wie spannend!“ sagt sie in reinem Hochdeutsch zu ihrem Nachbar, mit dem sie reist, einem Herrn von stark brünettem Typus, der auf seinem Koffer einen frischen Klebezettel eines Bukarester Hotels aufweist. Dieser Herr verhält sich auffallend schweigsam.  
 Man nähert sich der Grenze, Ausschlag mit seinen vielen Fabrikschornsteinen gleitet vorüber, die Elbe macht immer mehr Krümmungen, nun kommt bald Letzchen, die Grenzstation, dann auf dem anderen Ufer das deutsche Bodenbad.

„Die Herrschaften müssen alle den Zug verlassen“, erklärt der höfliche Schaffner in seiner blauen Uniform, indem er von Abteil zu Abteil geht. „Und alles Gepäck muß mitgenommen werden.“

„Auch das kleine Handgepäck?“  
 „Auch das Handgepäck. Es wird drinnen im Saal nachgesehen.“  
 „Früher kamen doch die Beamten in den Zug?“  
 Der Schaffner entfernt sich, zuckt die Achseln. Die Herren beginnen schweigend die Plaidrollen zusammen-

zuschütren oder aus den Regalen zu holen, Handtaschen zu schließen. Man fragt sich gegenseitig: „Hast du deinen Paß?“, durchwühlt die Brieftaschen nach dem unentbehrlichen Papier.

Die Dame im Pelz, die sich den Sensationen der Landsturmerlebnisse in Galizien entzieht, möchte eine politische Abhandlung beginnen und fragt klagend: „Wozu braucht man nun einen Paß zwischen Deutschland und Oesterreich?“

Niemand antwortet ihr.  
 Auf der linken Seite nach dem Elbeufer zu tauchen zwischen Schornsteinen und Häusern zahlreiche Lichter auf: Letzchen. Der Zug hält. Auf dem geräumigen Bahnsteig stehen verschiedene Beamten mit weißen und schwarz-gelben Armbinden, und Soldaten in geringer Anzahl, einige mit aufgepflanztem Bajonett. Gepäckträger in blauen Käppeln drängen in den Zug und nehmen den Reisenden das Handgepäck ab, mit dem sie in den hellerleuchteten Zollrevisionsaal vorangehen.

Der brünette Herr, der mir vorangeht, sagt in übrigens recht gutem Deutsch zu der Dame im Pelz: „Mein Kind, du kannst doch sicher sein, daß in einem derartigen Zug ein Kriminalschutzmann schon wenige Stationen vor der Grenze eingestiegen ist und die Reisenden unauffällig beobachtet.“

Ich denke im stillen, daß der Herr mit Polizeimaßregeln recht gut vertraut ist. Ist er gar vielleicht selbst —?

Die Dame antwortet mit einem beklommenen Seufzer; sicher hat sie an einem verledenen Teile ihrer äußeren Hülle geschmuggelte Zigaretten bei sich.

„Sie sind jetzt besonders hinter verdächtigen Briefen und Büchern her“, flüstert ein wohlbeleibter Herr aus Norddeutschland einem anderen zu, als man den Saal betritt.

„Die finden ja doch nie etwas —!“ bemerkt der andere skeptisch. „In so einem Briefe kann ja jedes Wort, auch die Adresse, etwas ganz anderes bedeuten; was nicht da alle Wegnahme?“

Das Gespräch verstummt, die Reisenden haben das Gepäck ausgebreitet, die Untersuchung durch die Zollbeamten beginnt. Diese sind sehr ruhig und ganz höflich; sie folgen ihrer stets gelibten Gewohnheit, dem Reisenden ins Gesicht zu sehen, wenn sie ihm eine Frage über den Inhalt des Koffers stellen. Bilden sie sich wirklich ein, in den Gesichtern zu lesen? Aber die Untersuchung ist gründlich, fast jedes kleine Stück Handgepäck muß aufgemacht werden, und der Zollbeamte steckt seine Hand hinein. Als er an meinen Koffer kommt, sagt er bei diesem Vorgang gutmütig:

„Es ist nur, damit keine verbotenen Schriften durchgehen!“

Ich zerbreche mir den Kopf, was er unter verbotenen Schriften versteht, und denke mir, daß, wenn ich solche bei mir hätte, ich zehn Mittel fände, um sie durchzubringen. Aber wozu dem Manne seine Illusionen rauben.

Eine Dame hat eine große runde Schachtel unter allerhand intimen Toilettegegenständen; das Auge des Beamten entdeckt sie und mißt ihr offenbar eine besondere Staatsgefährlichkeit bei; er läßt sie öffnen, eine schöne Pflanzinger-Sorte von dem bekannten Wiener Konditor kommt zum Vorschein.

„Die schmeckt gut!“ bemerkt einer der Umstehenden unter dem Lächeln seiner Umgebung, die sich über die Enttäuschung des Zollbeamten freut.

Man kann nicht sagen, daß die Untersuchung das Gepäck der Damen aus Galanterie etwa nachsichtiger behandle, im Gegenteil.

Nach der Gepäckrevision die Paßrevision. Sobald man den Zollsaal verläßt, steht in der Mittelstiege ein breitschultriger Herr, übrigens in Zivil, mit einer Armbinde, der einem den Paß abverlangt. Er streift sich gerade mit einem Herrn, dem er den Uebertritt verweigert, weil an dem Passe die vorgeschriebene einzuklebernde Photographie fehlt. Dieser Herr ärgert sich und ruft wütend:

„Aber ich passiere so oft die Grenze und immer hat der Paß bisher gegolten.“

„Das geht uns nichts an —“, antwortet jener; „das ist Anordnung der Statthaltere.“

Und der Herr muß zurückbleiben. Die Reisenden steigen wieder in ihre Abteile. Die meisten haben sich vorher die ersten deutschen Zeitungen gekauft, begierig werden die Wiener Morgenblätter durchgesehen. Andere, materieller gestimmt, sorgen für ihren Wagen und kaufen warme Würstchen und belegte Semmeln.

Die Dame im Pelz möchte wieder ein politisches Gespräch anknüpfen.

„In England sind sie doch besser dran, wo man keine Pässe braucht —“, meint sie steifmütig.

Niemand antwortet. Man könnte ihr nur raten, jetzt ohne Auswiese nach England zu fahren.

Im Dunkel, das rasch hereinbricht, fährt der Zug über die Elbebrücke nach Bodenbad; die Berge treten nahe an den dunkelschimmernden Fluß, wir sind wieder in Deutschland.

(„Österreichische Zeitung.“)

**Ueber 50 Jahre Erfolg!**  
 Halsentzündungen, Husten, Heiserkeit, Stimmveränderung, chronische und akute Rötarrhe heilen in kürzester Zeit durch den Gebrauch der altbekannten und vielfach prämierten

**Pastillen-Prendini**

hergestellt aus Maun und Rastamark. Preis einer Schachtel 60 Heller.  
 Vorrätig in jeder Apotheke.

**Ausweis der Spenden.**

Der Administration des „Polar Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Mannschaft S. M. S. „Streiter“ . . . . . K	22.—
K. u. k. I. Seebataillon, 1. Maschinen-gewehrabteilung . . . . .	60.—
Reinertragnis des Verkaufes eines Gedichtes des Waffenmatrosen Mathias Sallinger samt Reproduktion eines Oelgemäldes des Waffengasten Julius Merlié, erlegt das Rote Kreuz . . . . .	63.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Die Tischkameradschaft des Gendarmeriepostens Medolino, am Tage des Namensfestes Seiner Majestät K	31.83
Anlässlich der verlorenen Wette des Postunteroffiziers an den Stabskoch S. M. S. „Don Juan“ . . . . .	10.—
Fräulein Louise Čopi . . . . .	3.—
In einer lustigen Gesellschaft von hübschen Damen und Herren gesammelt	32.—
Die Unteroffiziersmesse S. M. S. „Szigetvár“ spendet anlässlich des a. h. Namensfestes . . . . .	50.—
N. N. . . . .	1.—
Unbenannt . . . . .	50.—
III. Seebataillon, 10. Marschkompagnie I. B. Nicolich, für unentgeltliche ärztliche Behandlung . . . . .	10.—
Bei der Rechnungslegung der 12. Kompagnie erlegten die Stabsmaschinenwäter . . . . .	26.96
(Spender sind: Nagy Friedmann 5 K; zu 4 K: Horak Wenzel, Max Viktor; zu 3 K: Rizzi Girolamo, Zatloukal Ulrich, Werner Emanuel; Trüber Josef 2 K; Sreh Karoly 1 K 66 h; Markus 70 h; Langer Ludwig 50 h.)	
Kohlengelder der Mannschaft S. M. Dampfer „IV“ . . . . .	17.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Novara“ . . . . . K	36.80
Sammlung der Mannschaft S. M. S. „Szigetvár“ anlässlich des a. h. Namensfestes . . . . .	87.—
Fünf lustige Gesellen von Minore . . . . .	54.84
Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Tatra“ . . . . .	4.28
Frau Agata Ivić . . . . .	4.—
Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Mars“ . . . . .	50.40
Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Leopard“ . . . . .	16.—
Zithervortrag von Herrn Maschinen-unteroffizier Ern. Rezek im Gasthaus „Zum Goldenen Anker“ . . . . .	4.08
Kadettenaspirant Lothar Fürth . . . . .	30.—
Durch Verkauf des dem Roten Kreuze von Oberstleutnant Mandolfo gewidmeten Liedes „Des Landsturmmannes andächtiges Kind“ hereingebracht . . . . .	51.—
Ausstellung Hondrey „N. D.“ . . . . .	1.60

Für die im Felde Erblindeten:

Ein „Polsterabend“ beim Pečene . . . . . K	10.—
Zusammen . . . . . K	911.74
bereits ausgewiesen . . . . .	39803.72
Totale . . . . . K	40715.46
Abgeführt . . . . .	40468.86
Abzuführen . . . . . K	246.60

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 59.124 K 66 h. Neu eingelaufen: R. für 1 Eselsfuhr 1 K; O. Messe für 1 Eselsfuhr 1 K; Arsenalmeister A. Čopić 5 K;

für verkaufte Goldborten 9 K 40 h; A. Milovan 5 K; Mannschaft S. M. S. „Alpha“ u. d. zuget. Torpedoboote 150 K; A. Roth für gespendete Kupons d. M.-Kons.-Magaz. 4 K; „Blitz“ Gagenheller 11 K 92 h; Waffengast Karl Skrobanek 20 K; Frau H. Keil in Baden 10 K; Herr Johann Pauletta in Capodistria 50 K; Schiffskapitän Dautlebsky 20 K; 1/2 Ertrag d. Kino Minerva 25 K; 1/2 Ertrag d. Kino Leopold 15 K; Skonti für Kriegsbecher 164 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen von 1—50 66 K 55 h; halber Ertrag des Theatervarieté am 4. Oktober 557 K 74 h; halber Inhalt d. Büchsen im Theatervarieté (gesammelt v. d. Schwestern Egervary) 31 K 62 h; für verkauften Zwirn 7 K 30 h; halbe Kohlenzulage auf S. M. S. „Erzh. Karl“ 50 K; halber Nutzen

bei Seifenerzeugung auf S. M. S. „Erzh. Karl“ 12 K 97 h; Ertrag d. Luftschiffaufnahme auf S. M. S. „Erzh. Karl“ 57 K 90 h; Frau v. M. für 1 Eselsfuhr 1 K; Sammlung d. „Polaer Tagblatt“ 338 K 40 h. Summe: 60.758 K 86 h.

**Sammlung zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide der k. u. k. Kriegsmarine.**

Früherer Ausweis: 695 K 66 h. Neu eingelaufen: Blumenverkauf im Marine-Kasino 14 K 50 h. Summe: 710 K 16 h.

**Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:**

Früherer Ausweis: 41707 K 63 h. Neu eingelaufen: Für Witwen und Waisen der

gesamten bewaffneten Macht: Joh. Pauletta in Capodistria 50 K; halber Inhalt der Büchse im Theaterkino 3. Oktober 6 K 25 h; halber Ertrag d. Kino Minerva 25 K; halber Ertrag d. Kino Leopold 15 K; Stabsobersteuerm. d. R. Joh. Dorolich aus Anlass d. allerbh. Namensfestes 50 K; halber Ertrag d. Teatervarieté am 4. Oktober 557 K 74 h; halber Inhalt d. Büchse im Theatervarieté am 4. Oktober, gesammelt v. d. Schwestern Egervary 31 K 62 h; halbe Kohlenzulage auf S. M. S. „Erzh. Karl“ 50 K; halber Nutzen bei d. Seifenerzeugung auf S. M. S. „Erzh. Karl“ 12 K 42 h; Sammlung d. „Polaer Tagblatt“ 330 K 95 h. — Halber Inhalt der Sammelbüchsen von 1—50 66 K 55 h; Sammlung d. „Pol. Tagbl.“ für Erblindete im Felde 10 K. Summe 42.913 K 16 h.

## Kundmachung.

Die hier bestbekannte Schuhwaren-Niederlage

# Alfred Fränkl

Komm.-Ges. **Via Sergia 14** (Ecke Via Abbazia)

ist ab heute mit frischer sortierter Ware versehen,

und zwar:

**Box, feste Strapazschuhe 24 K, Boxkalbschuhe (5 mm starke Sohle) 30 K, Prima Boxkalb-Derbyschnitt-Bergsteigschuhe 34 K, für die Herren Offiziere Chevreaux-Zugstifletten K 26.50, Chevreaux-Bergsteig-Derbyschnittschuhe K 28.50, detto Prima-Chevreaux 30 K, für Damen Pariser Damenschuhe von K 18.50 bis K 24.50.**

In den nächsten Tagen

## Ankunft von Strapazschuhen zu K 22.50.

### Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von **Amey Wothe**.  
50 Nachdruck verboten.

(Copyright 1915 by Amey Wothe, Leipzig.)

Ich will keinen Stein auf die alte Frau werfen, die heute mit dem Ruf „Bide la France“ die Augen zum ewigen Schlummer schloß, denn sie konnte nicht anders als für Frankreich leben. Aber ich selber, ich durfte nicht mal im Gedanken abirren von meiner Pflicht, Deutschland hat mir, hat uns Elffässern überhaupt, so unendlich viel gegeben, daß ein ganzes Leben nicht ausreicht, dafür zu danken. Und dieses mir so teure Land hätte ich beinahe verraten. Meinen eigenen Sohn hätte ich vielleicht zum Opfer gebracht, wenn der Anschlag gelungen wäre, und darum, Herr Hauptmann, komme ich in letzter Stunde zu Ihnen und bitte Sie, mich gutmachen zu lassen, was ich gefehlt.

Der falsche Priester, der dort drinnen in der Kapelle betet, führt noch diese Nacht die Franzosen zum Ueberfall auf unsere deutschen Brüder ins Schloß. Rufen Sie sich, diesem Ueberfall zu begegnen. Es tut not, sonst ist alles verloren und ich — ich Unglückseliger, bin schuld daran!

Barenbusch hob stolz das Haupt.

„Wir sind gerettet, mein Herr Graf. Alles, was Sie mir hier eröffnen, war mir bekannt, ehe ich in dieses Haus kam. Neu ist mir nur Ihre Wandlung, und ich freue mich dieser von ganzem Herzen. Den Vater eines deutschen Offiziers als Hochverräter zu entlarven, wäre mir nicht nur sehr schmerzlich gewesen, sondern es hätte mich auch mit tiefer Beschämung er-

füllt. Sie haben durch Ihr Eingeständnis nicht nur sich und Ihre Kinder vor einem schweren Los gerettet, sondern Sie haben es dadurch auch Ihren Söhnen allein möglich gemacht, in unserer Armee weiter zu dienen.“

Der Graf trat erblickend zurück.

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht,“ stöhnte er auf. „Oh, mein Gott, was habe ich getan!“

„Ich muß Sie, Herr Graf, bis die Angelegenheit ganz geklärt ist, allerdings als meinen Gefangenen betrachten. Ich vertraue Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie keinen Versuch zur Flucht machen, und werde in diesem Fall von weiteren Mitteln gegen Sie absehen.“

In demselben Augenblick stürzten Eva Maria und Gisela in ihren weißen Nachgewändern in den Schloßhof auf ihren Vater zu.

„Vater,“ flüsterte Eva Maria erregt, dabei auch bittend den Hauptmann ansehend, „es kichert in der Kapelle wie von Eisen und Stahl, und ein Flüstern von vielen Stimmen bringt zum Saal, hinauf.“

Gisela schlang schmelzend ihre Arme um des Vaters Hals.

„Ich fürchte mich so!“ zitterte es von ihren Lippen. „Schreckliches geht hier vor.“

Der Hauptmann gab den Dreien ein Zeichen zum Schwelgen.

„Treten Sie dort in den Schatten des Baumes,“ sagte er streng.

Wortlos folgte man seinem Gebot. Mit kaum hörbaren Schritten näherte sich der Hauptmann jetzt der Kirchentür.

Was das nicht wirklich wie ein leises Klirren von Eisen und Stahl?

Barenbusch horchte angestrengt. Fester faßte er den Knäuel seines Schwertes, dann trat er vorsichtig näher, das Auge fest auf die Kirchentür gerichtet.

Jetzt öffnete sich darin behutsam ein Spalt — ganz langsam nur, dann schloß es sich wieder.

Kaimar v. Barenbusch wartete und wartete. Die Augen traten ihm fast aus den Höhlen, so gespannt hielt er Ausschau.

Und wieder öffnete sich die schwere dunkle Tür, aber dieses Mal etwas weiter, und dann stand plötzlich mit gezogenem Degen die hohe Gestalt eines Offiziers in der französischen Alpenjägeruniform mitten auf dem Schloßhof.

Prüfend spähte er um sich. Ein triumphierendes Lächeln huschte um die schmalen Lippen des Mannes, und ein drohendes Funkeln leuchtete aus den dunklen Augen.

„Vater Melchior,“ murmelte Barenbusch und fester noch umklammerte seine Hand die Waffe.

Der französische Offizier wandte sich wieder der Schloßkapelle zu, da donnerte ihn Barenbuschs Stimme an: „Kolonel de St.-Denis, ich fordere Ihren Degen.“

Ein Stich drängte sich über die Lippen des Franzosen, als er mit gezogener Waffe auf Barenbusch einbrang. Blühschnell kreuzten sich die blanken Klingen. Im Augenblick war der Schloßhof aber auch schon von deutschen Soldaten besetzt.

„Zu Hilfe! Mord! Verrat!“ rief der Graf wie wahnsinnig den Soldaten zu. „Da in der Kapelle sind Franzosen! Nehmt euch in acht,“ und dann, als er sah, daß Hans Helmrich mit Helmbrecht allen voran in die Kirche stürmte, sagte er laut:

„Allmächtiger Gott, stehe den Deutschen bei,“ und brach in die Knie.

(Fortf. folgt.)